

loser und entsetzlicher wird. „Ich kann nicht genug sagen, urtheilt der genannte Guislain, es ist nichts schädlicher, als die Blödsinnigen ihrer Schwäche zu überlassen. Es geht mit der Intelligenz, wie mit den Muskeln. Je mehr man die Contraction der letztern begünstigt, desto mehr hält man die Fortschritte der Paralyse an. Gleiches gilt von der Paralyse des Verstandes: je mehr man die geistige Unthätigkeit unterhält, desto mehr beschleunigt man den Ruin der Gehirnsfunctionen. Deshalb kann man die Blödsinnigen nicht mit zu lebhafter Sorge umgeben, um sie wach zu erhalten, um zu ihrer Intelligenz, ihrem Gedächtnisse zu sprechen durch Lectüre, Gesang, geistige Beschäftigung, industrielle Arbeiten.

Wenn ihr Geist nicht durch Eindrücke angeregt, ihr Herz nicht durch Zuneigung gerührt wird, wenn ihr Ohr nichts hört, dann erlischt auch der Rest ihres intellectuellen Lichtes; der Unglückliche verfällt in einen Zustand vollständiger Nichtigkeit!“

Es kann geholfen werden! aber eben darum muß auch geholfen werden!

3) Wer soll helfen?

„Wer soll helfen?“ Es durchdringt mich eine tiefe Trauer, daß ich auf diese Frage noch eine Antwort geben soll. Und doch ist es nöthig. Denn Jeder schiebt die Pflicht zur Hülfe von seinem Gewissen auf das des Nächsten. Der Staat macht die Kirche, die Kirche den Staat verantwortlich; die Regierung überläßt die Hülfe den Ständen, die Stände überlassen sie den Privaten, und die Privaten zucken mitleidig die Achsel, und sprechen zu Staat und Kirche: „Was geht uns das an? da siehe du zu!“

Es giebt noch traurigere Erscheinungen. Hier und da hat Einer aus dem Stande der Geistlichen und Lehrer den Unglücklichen kaum die Hand geboten; da wirft sich ein Arzt als Wächter der Befugnisse seines Standes auf und schämt sich nicht, jene öffentlich Unberufene zu nennen, und für seinen

Stand das Privilegium der Hülfe in Anspruch zu nehmen. Leider stimmt auch der Leiter der Bendorfer Anstalt in diesen Ton; wenn der Arzt nicht Alles in Allem in einer Anstalt für Blöde ist, sondern auch einmal ein Nichtarzt die blöden Schäflein in seinem Stall sammeln will; so gehört dies „einem längst überwundenen Standpunkte“ an.

Was soll man dazu sagen? Nichts, als das eine Wort: „Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde!“

Jeder, der in diesen oder andern Blättern die Noth der Blöden angeschaut hat, ist verpflichtet und befugt zu helfen, er sei, wer er wolle, Staat oder Kirche, Regierung oder Provinzial-Stände, Katholik oder Protestant, Geistlicher oder Laie, Arzt oder Pädagog. Insbesondere aber wäre es billig, daß die, welche sich gern als Bürger aus dem Lande des Pietismus verachten lassen, endlich einmal die noch immer fortschreiende Anklage Troxlers zum Schweigen brächten: „Unser Pietismus wirft auf die Blöden kein Auge, und hat für sie weder Speculation noch Liebeswerke!“ Pietisten, es gilt die Ehre eures Meisters!

Und wie soll Jeder helfen? Es schenke Jeder den Blöden zuerst sein Herz, dann seine Hand. Er helfe dies Büchlein in seinem Kreise verbreiten. Ist er Herausgeber oder Mitarbeiter an irgend einer Zeitschrift; so weise er die Leser auf die Noth hin, die in diesen Blättern enthüllt ist, und bitte sie zugleich ernstlich, das Scherflein für die Anschaffung dieses Buches den ersten, nur nicht zugleich den letzten Liebesbeweis für jene armfeligen Brüder sein zu lassen. — Wen Gott mit äußerlichen Gütern gesegnet hat, der lege endlich einmal eine reichliche Summe für die, von ihm noch nie bedachten Blöden bei Seite. Oder muß den platterdings aller Gewinn zum Capital geschlagen, oder zu vergänglichem Genuß und eitlen Glanze verwendet werden? Oder wollen die Reichen darum hier keinen Finger regen, weil neun Zehnthel aller Blöden zu den Armen gehören? — Wer Wenig hat, der gebe das Wenige mit willigem Herzen. Die Protestanten unserer Gegend können ihre Gaben an den Provinzial-Ausschuß für die innere Mission

fenden, der dieselben mit Freuden sammeln und darüber berichten wird. Für die Protestanten anderer Gegenden, sowie für die katholischen Brüder wird sich sicherlich ein Mittelpunkt bilden, wohin die Tropfen und Bächlein der Liebe zusammenfließen können. Ich bitte die Vereine für innere Mission, dies ihren Provinzen anzeigen zu wollen. Auf diese Weise wird Gold und Silber zusammenkommen, unter uns eine Anstalt für Blöde zu gründen, deren Zweck es nicht ist, Gewinn für einen Privaten abzuwerfen, und deren Thür darum nur den Reichen offen steht, sondern die ohne Nebenzwecke allein dem Blöden dienen will. Eine solche Anstalt würde der Mittelpunkt weiterer Bestrebungen für die Unglücklichen sein, und darauf hinarbeiten, daß jede Provinz unsers Vaterlandes doch mindestens eine Anstalt für Blöde erhielte.

Wenn aber der barmherzige Gott Jemanden mit dem Glaubensmuthen erfüllen sollte, selbständig eine Anstalt zu errichten, der bespreche sich nicht mit Fleisch und Blute. —

Dem Einzelnen muß die Gesellschaft, die kirchliche, wie die bürgerliche, zur Hülfe kommen. Ich bitte alle geistlichen Behörden, ihr Gewissen zu fragen, ob ihr Herr und Meister ihnen nicht auch die Blöden auf die Seele gelegt hat, wenn er gebietet: Weide meine Lämmer! oder ob es vor Gott recht sei, dieses Weiden ganz den einzelnen Geistlichen und Lehrern zu überlassen, die doch diese armen Schafe nicht einmal weiden können, wenn sie es auch wollten. Den Blöden thut eine besondere Weide noth. Der allmächtige Gott rühre mit seinem Finger die Gewissen der kirchlichen Obern, der Synoden und Consistorien, daß sie nicht eher ruhen, bis sie eine solche für die versamachtenden Lämmer ihres Kreises bereitet haben. Die Aussprüche kompetenter Aerzte, wie Stahl's und Zeller's, mögen ihnen in die Seele fallen, daß nämlich bei Cretinen und Blöden keine Heilung zu erwarten sei, wenn die Erziehung den Erzeugern überlassen wird!*) Daß aber besonders der geistliche Einfluß geschickt, und darum die geistliche Behörde zur Erziehung der Blöden ver-

*) Schmidt's Jahrb., B. 71 und 73, S. 217. Vergl. auch aus dem früher Mitgetheilten S. 65. 70. 87. 99. 104 u. s. w.

pflichtet ist, mögen sie sich von Aerzten wie Midpce, Engelfen, Stahl, Wich u. a. sagen lassen, nach deren Urtheil Kraut und Pflaster hier nicht ausreichen, sondern ganz andere Mittel in Anwendung kommen müssen.

Die Wirksamkeit der Kirche auf diesem Felde werden jene freien Vereine und Orden stützen und stärken müssen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Barmherzigkeit zu üben; und zu allen diesen Bestrebungen müssen die des Staates hinzukommen. Ich bitte zuerst alle Mitglieder der Provinzialstände, wie des Landtages, denen dies Buch in die Hände und die Noth der Blöden in's Gewissen fällt, daß sie ihre äußere Stellung als eine von Gott gegebene Gelegenheit benutzen mögen, daß jenen Armen endlich Hülfe werde. Die westfälischen Stände insbesondere mögen an ihr, dem Dr. Koster durch ihre Commission gegebenes Wort gedenken! Die der übrigen Provinzen mögen ihre eigenen Richter sein, ob es vor Gott und Menschen recht ist, daß sie, die Augen, Herz, Mund und Hand der Provinzen sein sollen, niemals an die von ihnen Vertretenen gedacht haben, die sich selber zu helfen, am unvermögendsten sind!

Die Staatsregierung endlich hat Mittel zur Abhülfe der Noth in Händen, die dem Einzelnen ganz und gar fehlen. Das erste, was sie zu thun eine heilige Verpflichtung hat, ist endlich einmal eine allgemeine, sorgfältige Statistik der Blöden nach den Vorschlägen Sachverständiger anzuordnen, und mindestens alle drei Jahre wiederholen zu lassen. Die Beamten, welche nachweisbar hierin ihre Pflicht nicht thäten, müßten, wie für andere Pflichtverletzungen, zur Verantwortung gezogen werden. So viel wenigstens müssen die Blöden doch dem Staate gelten, daß es ihm nicht einerlei ist, ob seine Beamten die ihnen auferlegte Pflicht gegen dieselben erfüllen, oder mit Füßen treten. —

Von andern allgemeinen Maßregeln, die zur Verminderung des Blödsinns auszuführen, dem Staate obliegt, erwähne ich nur die Ausrottung des Branntweingenußes. Ich habe, — was ich nicht zu vergessen bitte, — bei jedem Lande die Urtheile der Aerzte angeführt, daß Trunksucht, ganz be-

sonders aber der Trunk des Branntweins die Mitursache häufigen Blödsinns sei. (S. z. B. S. 67. 69. 71. 76. 83. 115. 119. 123. 130. 140. 141. 143.) Es sei zum Ueberflus hier noch erwähnt, daß nach Dr. Moreau im Bicêtre ein ganzes Viertel der von ihm behandelten Idioten der Trunksucht der Eltern ihren traurigen Zustand zu verdanken haben. Auch die Erfahrungen Dr. Müller's*) mögen hier noch eine Stelle finden: „Habituelles Branntweingenusß hat ganz dieselben Wirkungen, wie die allmähliche Einathmung von Sumpflust, und ist selbst für sich unter Umständen im Stande, cretinische Entartung zu erzeugen. Da der Branntwein überall leicht zu haben ist, und in alle Höhen und Niederungen gebracht werden kann; so muß er als ein viel gefährlicherer Giftstoff für den Menschen angesehen werden, als das Sumpfmiasma.“

„Zur Würdigung der Sache lasse ich einige Thatsachen reden. Wiederholt wurden mir blöde Kinder vorgestellt, die im Branntweintrank gezeugt wurden. — Im Canton Bern befinden sich an 6000 Taubstumme, wie man sie so zahlreich bis jetzt nirgends auf der Welt im Verhältniß zur Einwohnerzahl gefunden hat. Etwas, was sich neben dieser höchst traurigen Thatsache, wie ein schleichendes, tödtendes Gift, über den ganzen Canton erstreckt, ist, daß überall sehr viel Branntwein getrunken wird, hauptsächlich in den Kreisen und Familien, in welchen sich Taubstumme und Cretinen vorfinden. Nicht bloß Männer und Weiber trinken denselben im Uebermaß, sondern auch kleine Kinder, Säuglinge, bekommen solchen löffelweise. —“

„Im Sarganser Bezirke im obern Rheinthale trinken Männer und Weiber täglich mehrere Schoppen Branntwein, schwangere Mütter sind den ganzen Tag vom Branntwein halb berauscht. Am Sonntag Vormittag kann es der Geistliche an einem gewissen Orte dieses Bezirks vor Schnapsgestank in der Kirche fast nicht aushalten; schon kleine Kinder werden mit Kartoffeln und Branntwein gesüttert. Hier ist Cretinismus, Taubstummheit und Blödsinn einheimisch. —“

„In dem Cretinenorte Buchs in Aargau nahm der Cretinismus auffallend ab, nachdem eine Kattunfabrik, in der sich

*) Sechster Jahresbericht über Winterbach.

jung und alt in Branntwein besoffen, und in der auch sonst ein recht lüderliches Leben getrieben wurde, so herabkam, daß sie aufhören mußte, und ein wackerer Ortsvorsteher in Verbindung eines trefflichen Geistlichen mit aller Entschiedenheit auf Ordnung und nüchternen Lebenswandel drangen."

"Auch in unserer Gegend ist ein Thälchen, das heute noch bei dem Volke unter dem Namen „Saufthale" bekannt ist, weil vor nicht zu langer Zeit dort ungewöhnlich viel Branntwein, besonders in nächtlichen Zusammenkünften, getrunken wurde. In allen diesen Dörfern, die allerdings noch von Sumpfluft heimgesucht sind, findet man den endemischen Cretinismus. — Auch in dem Cretinenorte Teinach, wo gegenwärtig je das 11. Individuum cretinisch ist, wird der Branntwein sehr geliebt."

"Diesen faktischen Beispielen aus dem eigenen Vaterlande könnte ich leider noch viele andere bewahrheitete zur Seite geben." —

Wohlan! die Staatsregierung lasse sich durch die Schuld, welche der Branntwein an der Entstehung des Blödsinns trägt, zu einem ernstern, geordneteren Kampfe gegen diesen ärgsten Volksfeind aufrütteln, und weise Habgier und Sinnengenuss, die sich noch immer öffentlich zu seinen Vertheidigern aufwerfen, mit Verachtung zurück. Wer kann die Opfer zählen, die in der Nacht des Blödsinns gefangen liegen, weil der Staat nicht zur rechten Zeit bedacht hat, daß der Branntwein nicht zum Glück und Frieden des Volkes dient? —

In den zwanziger und dreißiger Jahren hat sich die Regierung warm und lebendig der damals auch noch ganz verlassenen Taubstummen angenommen, hat die Landstände der einzelnen Provinzen angegangen, Mittel für Taubstummenlehr-Institute an den Seminarien zu bewilligen, hat in den einzelnen Provinzen Collekten angeordnet, und andere weise Maßregeln getroffen. Se. Majestät Friedrich Wilhelm III. bewilligte aus Allerhöchster Ghatulle 18,000 Thln. für die Ausbildung von Taubstummenlehrern. Durch solche Rührigkeit wurden Stände und Private aufgeweckt: in kurzer Zeit entstanden vierzehn Taubstummenschulen. Jetzt hat jede Provinz mehrere.

Sind denn der Blöden weniger? oder ist ihr Elend geringer, als das der Taubstummen? Warum kann und will denn der Staat nicht auch für die Blöden rettende Verordnungen treffen? warum nicht den Provinzen diese Vergessenen mit gebieterischem Ernste an's Herz legen?

Und endlich, wenn der Staat die Industrie, Kunst und Wissenschaft unterstützt, wenn er für öffentliche Bauten, Denkmäler und Statuen Hülfquellen genug findet; sollte er nicht eine einzige für die Blöden entdecken können? Oder was will er auf die Frage des Dr. Conolly antworten: „Ist es nicht ein viel höherer Beweis der Civilisation, für das Glück der Utersten und Verkommensten unseres Volkes zu sorgen, als unsere Straßen mit Gallerien, Statuen und Monumenten zu zieren?“ oder was auf die Frage, die ein anderer Arzt*) an die Menschheit richtet: „Hat der Cretine und Blödsinnige keine unsterbliche Seele? mit uns Allen einen Schöpfer, Vater und Erlöser? kein Recht auf die Liebe seiner begünstigten Brüder, auf daß er schon hier die Herrlichkeit ahne, die ihn jenseits erwartet? Muß nicht die Menschheit schamroth werden, daß sie den Menschen in der Finsterniß des Geistes, in den Ketten des Leibes schwachen ließ, während sie in Schächten Metall und Stein gegraben, der Sterne Lauf gemessen, bis zur Unlust der Sinne grenzenlose Lust befriedigt? der kostbarste Schacht ist der Mensch!“

Mögen immer die Staaten unserer Zeit bei den riesenhaften Unternehmungen im Gebiete der Industrie, Wissenschaft und Kunst, bei den frivolen Verfeinerungen der Genußsucht den Schein der glänzendsten Civilisation an sich tragen; die geschilderte Lage der Blöden ist allein Beweis genug, daß unter der schimmernden Hülle der Cultur die Barbarei ihr Haupt erhebt. Es möge die civilisirte Welt nicht den Prophetenspruch eines ihrer Apostel vergessen:

Jahre lang mag, Jahrhunderte lang die Mumie dauern,
Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehen;

*) Dr. Köstl a. a. D.

Bis die Natur erwacht, und mit schweren, ehernen Händen
An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit! —

Wohl mag Staaten und Ständen und selbst Kirchenregimentern die Fürsorge für die Blöden, deren Resultate ihnen zu sehr das Knechtsgewand tragen, bei den tausend riesenhaften Aufgaben der Zeit eine sehr geringfügige, und für die Gesamtheit unwichtige Sache zu sein scheinen; aber doch ist sie von der höchsten nationalen Bedeutung. Sie hilft nach ihrem bescheidenen Theile mit dazu, vom Schein der Bildung und Civilisation in's Wesen, aus dem Materialismus in den Geist, aus der Selbstsucht in die Liebe, aus der schwindelnden Höhe in die sichere, und dem Menschen allein geziemende Niedrigkeit und Bescheidenheit zurückzulenken. Sie vereinigt ihre Stimme mit jenen andern, die dem in schreckenerregender Weise sich überstürzenden Industrialismus und Mammonismus ihr Halt zurufen, und die verblendete Mitwelt belehren, daß es noch wichtigere Dinge gibt, als Industrie und Mammon, und auch noch andere Maßstäbe, als diese, nach denen die Blüthe und das Leben der Nationen zu messen ist.

Wenn über kurz oder lang der Riesenbau dieser Zeit zusammenbrechen wird, wie der Thurm von Babel; wenn

„Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,
„Die hehren Tempel, selbst der große Ball,
„Ja, was nur Theil d'ran hat, wird untergeh'n,
„Und, wie ein leeres Schaugepräng' erblaßt,
„Spurlos verschwinden“:

dann wird selbst nicht der Becher kalten Wassers verloren sein, womit dieser Geringsten Einer getränkt ist!

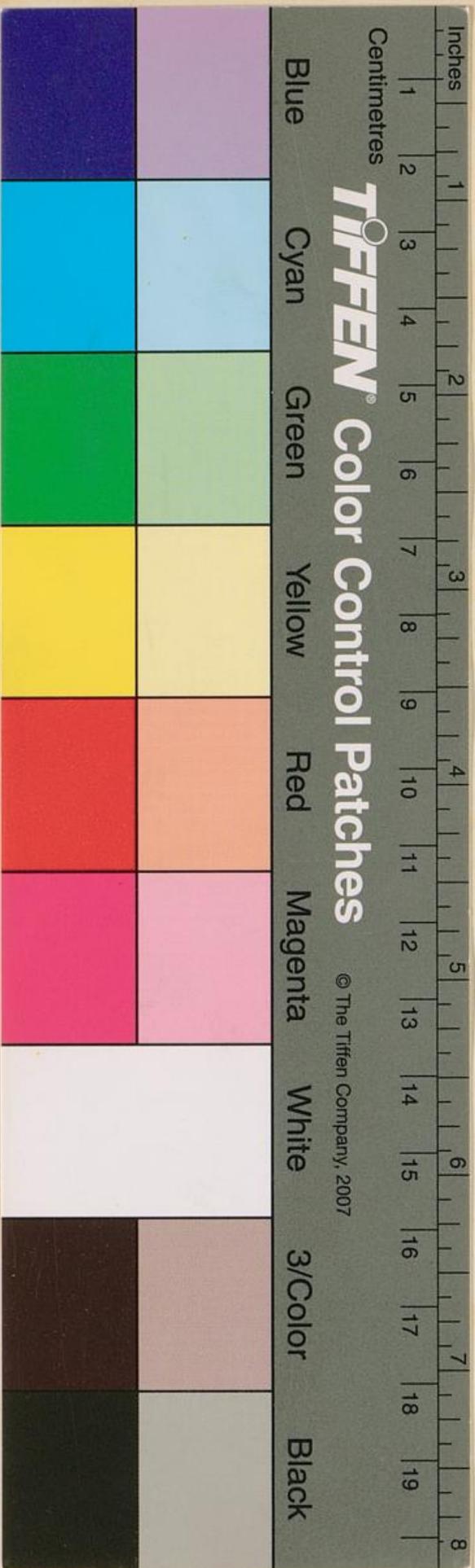
„So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut!“ —

Ich habe nichts weiter hinzuzufügen. Der allmächtige Gott aber fragt dich, mein Vaterland, und dich, meine Mutter Kirche: „Wo sind deine blöden Kinder?“ Wie lange noch willst du ihm antworten: „Ich weiß es nicht! Soll ich meiner Kinder Hüter sein?“

660/39

145 We

660/39 145



© The Tiffen Company, 2007